

Der Posener Stadt- und Landbote.

Ein Blatt zur Unterhaltung und Belehrung für Jedermann.

Sonnabend, den 14. Februar 1835.

Pro. 7.

Inhalt: Seltene Wette (Schluß). — Einfälle (Haselnüsse, Storchäpfel, dem. Geb. ein. Tyrolerin). — Potpourri (Zus. a. d. Kuchsnapper Wochenblatte). — Liebesbilder. — Tutti Frutti. — Was ist Nichts? — Die Honorare. — Kleinigkeiten. — Querlesungen. — Gnome. — Ein Trinkspruch. — Oesterreichische Senfförner. — Miscellen. — Kuriose Druckfehler. — Auktsf. d. Logogrphyß in Nr. 6. — Charade. —

Seltene Wette.

(Beschluß.)

So lange nun der warme, angenehme Sommer noch herrschte, so lange die größtentheils reine und entwölkte Himmelsluft sanft und erquickend noch wehete, so lange die Meeresfläche noch ein Schauplatz zeitverkürzender Augenweide blieb, so lange ging es auch unserm Eremiten völlig nach Wunsche, und er vertrieb sich die Langeweile auf die angenehmste Weise; bald, indem er Neze zum Fischfang sich strickte; bald, indem er sie auswarf, und einen reichlichen Fang that, und bald, indem er die Schiffe beobachtete, die in der Ferne vorbeisegelten, ohne sich seiner Klippeninsel nähern zu dürfen, oder dem auf den Fang lauenden Meeradler zufah, der schaarenweise in jener Gegend haufete, und auf eine listige Art, sich seines Raubes zu bemächtigen suchte.

Als aber der unfreundliche Herbst sich zu nähern anfing, und mit ihm kalte drückende Nebel das Meer überzogen und heftige Stürme aus Norden über die weite, unabhsehbare Ebene des Ocean; daher rauschten, und vor sich hin, hochthürmende Wellen wälzten; da entsank ihm allmählig der Muth, da reuete ihn die Wette, da sehnte er sich ungeduldig nach dem Tage der Wiedererlösung hin, in banger, fürchtender Erwartung, ob er ihn auch jemals erleben würde.

Stündlich drohete ihm von allen Seiten der grauliche Wassertod, und der Ocean schien nur noch auf Gelegenheit zu warten, den tollkühnen Abenteuerer für seine vermessene Dreistigkeit nach Verdienst zu bestrafen.

Und wirklich erreichte seine Noth und Gefahr auch bald darauf die höchste Stufe. Denn kaum war der

November begonnen, so erhob sich auch plötzlich mit dem eintretenden Neumonde ein so furchtbarer Sturm, als man ihn je noch erlebt hatte; die in dortiger Gegend so gefährlichen Springfluthen stellten sich ein: das Meer schwoll zusehends an, überfluthete sein Eiland, und drang mit Ungeßüm über den Söller in sein Wohngemach ein. Jetzt wollte er eiligst sein Häuschen höher heben; aber unglücklicherweise entfiel seinen Händen die Hauptschraube, und ward von den schäumenden Wellen hinweggespült.

Da stand er nun verlassen und hoffnungslos, vom unvermeidlichen Verderben umringt, und seine Glieder starrten von eisigem Schauer bei dem Gedanken, nun bald eine Beute der Wellen, ein Fraß heißhungriger Seeungeheuer zu werden.

In dieser großen Noth hielt er sich jeden Augenblick auf sein Ende bereit, und verzweiflungsvoll band er sich an den einzigen noch festen Pfosten seines Gebäudes an, um mit demselben entweder todt oder lebendig irgend wo an's Land getrieben zu werden. So, dicht an den Holzpfehl geklammert, schwebte er jene ganze furchterliche Nacht hindurch zwischen Himmel und Wasser; und jede Minute drohete die unter seinen Füßen wild durchrauschende Fluth, den Unglücklichen nebst seiner letzten Stütze in den schäumenden Wellen zu begraben.

Endlich fing der Morgen an in Osten zu grauen, das Nachtwetter zerstreute sich, der Sturmwind schwieg, und die entwölkte Sonne führte einen stillen, heitern, schönen Herbsttag aus dem Schooße des Meeres herauf. Nun lebte der Muth und die Hoffnung im Herzen des armen hilflosen Einsiedlers wieder auf, und wie groß war seine Freude, als er nicht nur sich selbst

sondern auch sein Häuschen aus den Händen des Ungewitters gerettet sah. —

Doch diese Freude währte abermals nicht lange, denn kaum war der Mittag herangerückt, so fiel ein so dichter und feuchter Nebel ein, daß er kaum mehr frei Athem schöpfen konnte, und wovon die ganze umliegende Gegend plötzlich in einen undurchdringlichen Schleier eingehüllt ward. Volle 27 Tage währte der Nebel, und während dieser ganzen Zeit sah er weder Menschen noch Schiffe, weder Inseln noch Land, ja selbst die höchsten Thurmspitzen und Klippengipfel waren aus seinen Augen verschwunden.

Von Zeit zu Zeit ward seine Lage nun trauriger, sein Unterhalt kärglicher, und seine Noth zuletzt so dringend, daß er sich glücklich schätzen mußte, wenn er mit dem Auswurf des Meeres, mit todtten, halbverfaulten Fischen seinen nagenden Hunger befriedigen konnte. —

Endlich nachdem er für seine Unbesonnenheit und seinen Vorwitz genug gebüßt zu haben schien, ward ihm der Himmel wieder günstiger, das Wetter freundlicher. Vor dem sanftern Wehen des lieblichen Frühlings floh der kalte, unfreundliche Winter zurück. Die Nebel lösten sich auf, das Meer ward ruhiger, und die Strahlen der Sonne fielen wärmer und erquickender auf sein erstarrtes Haupt herab.

Nun ward auch sein Aufenthalt — denn das Gerücht von diesem sonderbaren Abentheurer hatte sich in der ganzen umliegenden Gegend verbreitet — gar der Sammelpfad vieler neugierig stauenden Fremden. Nicht bloß die Fischer der benachbarten Inseln besuchten ihn häufig sondern auch hohe und niedere Leute, Freunde und Unbekannte aus allen Städten und Dörfern des festen Landes schifften sich in Menge ein, fuhren hinüber, brachten dem ausgehungerten Meerbewohner allerlei Bedürfnisse und Erfrischungen, und ließen sich dafür die wunderbaren Begebenheiten seiner Verbannung erzählen.

So floß denn ein Tag nach dem andern vergnügt und schnell vorüber, bis unvermerkt der bestimmte Jahrestag und mit ihm die erfahnte Stunde der Befreiung erschien.

Cornelius schickte sich also hurtig zur Abreise an; allein da er eben sein Fahrzeug besteigen wollte, fiel ungünstiger Wind ein und nöthigte ihn, noch zwei Tage in seiner Einsamkeit zu verharren. Doch kaum war der dritte Tag am wolkenfreien Horizont erschienen, so landete auch früh Morgens schon eine Barke voll guter Bekannten bei seiner Sandbank, die ihren lange und schmerzlich Vermissten unter Jubelgeschrei,

und unter dem lieblichen Schall der Freudenmusik, wieder zurückholte.

Und so ging unser Einsiedler am 13ten Junius des Jahres 1611 gesund und wohlbehalten wieder an der westfriesischen Küste vor Anker. Freund Thomas mußte ihm die versprochene Wette bezahlen, aber weder er, noch seine Zeitgenossen bezeigten nochmals je wieder Lust auf ähnliche Abentheuer auszugehen.

Einfälle.

* Aerzte sollten in allen Punkten streben, Gott ähnlich zu werden, in einem nur sollten sie gerade der Gottheit entgegen handeln; indem diese die Welt aus Nichts geschaffen hat, sollten die Aerzte Nichts aus der Welt schaffen.

An einen Dichter.

Weil Dein Gedicht ich tadle, meinst Du, daß toll ich sey!

Nun! — toll bin ich zwar nicht; — doch bin ich wasserscheu. —

* In der Ehe werden leidenschaftliche Liebesgeschichten in Passionsgeschichten überseht.

* Diamanten werden oft die Leichensteine der weiblichen Tugend. —

Der Haß.

* Man hat immer einen Grund, wenn man haßt, und doch ist der Haß oft ohne Ende; die Liebe schleicht sich unbewußt, ohne Grund, ein, und doch ist sie meist — oberflächlich. —

* Wer langsam lebt, lebt lange.

* Das Wort „Liebe“ hat keine Mehrzahl! — Was sagen Sie dazu, meine flatterhaften Herren und eroberungsflüchtigen Damen? — —

* „Er schlägt mich nur deshalb, damit ich parire,“ sagte eine Frau, die sich gegen die Prügel ihres Mannes tapfer wehrte. —

* Das Schachspiel soll ein Bild des Lebens seyn. Die Franzosen nennen die dem Königspaare zunächst stehenden Figuren „lous.“ —

* Der Mensch eilt zwischen Kampf und Liebe zum Ziele, wie die Erde zwischen Mars und Venus um die Sonne. —

* Die Brust hoher Menschen ist voll von Sternen, die der niedern nur von Thierbildern.

Haselnüsse.

1. In welchem Flusse badet man am liebsten?
2. Welche Leute nehmen uns Alles vor dem Munde weg?
3. Zu welchen Gaben ist selbst der Geizigste gezwungen?
4. Welche Mutter ist mit ihrer Tochter am engsten verbunden?
5. Welche Zeit läßt der Müßiggänger nicht ungenüßt vorüberstreichen?

Stechäpfel.

* Ein Schornsteinfeger ist ein wahrer Teufel, er sitzt allen Leuten auf dem Dache.

* Strohseile schützen die Pflanzen vor Frost, so schützen Menschen mit Strohhützen fast immer warm. —

* Fräulein Caroline ist stets langweilig, nur wenn man sie nach ihrem Alter fragt, verkürzt sie die Zeit. —

* Echte Krieger haben ihren Degen zwar nie auf der rechten Seite, aber stets auf der Seite des Rechtes.

* Die früheren Charlatane führten Spasmacher mit sich; durch diese, so wie durch ihre Herren, wurde die menschliche Gesellschaft aufgeräumt.

* So wie der Schwamm auf der niedrigsten Stufe der Pflanzenbildung steht, so auch der Mensch, welcher, ohne zu schaffen, nur einsaugt.

* Ein Rathsherr sagte: „Wir sitzen und rathen; es wäre besser, wir wüßten's“ —

* Wie unterscheidet sich das Schachspiel von Spanien? — Wird im Schachspiele der König matt, so hört die Wirksamkeit der Königin auf, in Spanien fängt sie dann erst recht an. —

* Warum können die Kinder nicht gleich sprechen, wenn sie zur Welt kommen?

Antwort: Damit sie die Mutter nicht fragen: „was sollen wir hier?“

Demüthiges Gebet einer Tyrolerin.

O God und Hear!
Gib ma, wos i begeh,
I begeh jo nit viel,
Nur dos, wos i — will.

Potpourri.

Inserate aus dem Kuchsnappler Wochenblatte.

Gefrorenes Anerbieten.

Zu jeder Tageszeit ist bei mir Eis von jeder Art vorräthig.

Saccharatus Leckermaul,
Eis machender Conditor.

Gestern ist mein Regenschirm in Gedanken wo stehen geblieben, der ehrliche Wiederbringer behält ihn nicht.

N. N.

In meinem Verlage sind eine Menge Weihnachtsgeschenke erschienen, für Kinder, welche in allen guten Buchhandlungen zu haben sind.

Schund et Comp.

Eine Frau, die zum Kochen und Backen geht, ist zu erfragen

Fliegenwedel = Gäßchen No. 1.

Es ist eine Frau zum Ausbessern für 5 Sgr. zu haben

Hirseforn = Markt No. 17.

Dhlauer Straße, No. 21, eine Stiege hoch, sind zwei Stuben zu vermieten, welche sich zum Landtage gut eignen würden. —

Bei mir sind zu bekommen Handschuhe für Herren von Bockleder.

Fortunatus Wurzel,
Lederer und seidener Handschuhfabrikantenmeister.

Todesanzeige.

In einem Anfälle von Wahnsinn entriß mir der Himmel meinen zweijährigen Mann, im Alter von 33 Jahren. Des Menschen Leben ist ein Traum, seiner war zu kurz für seine untröstliche Gattin.

Die hinterbliebene, kinderlose Mimili.

*

Kastorhüte in Schwarz und weiß für Damen; so wie auch Mädchen und Kinder verkaufe ich zu einem geringeren Preise, als sie mich selbst kosten.

Kaspar Sperling.

Liebesbilder.

1. Die Zarte.

Mein Karl! ich liebe
So zärtlich Sie
Mit reinstem Triebe,
Wie Mimik!

Mit höchstem Glücke
Beseelst du mich,
Zum Danke schmücke
Dies Halsband dich.

Ich muß bedauern:
Karl ward verführt
Da nur Herrn Claren
Der Schmuck gebührt. —

Weil Er's geschrieben,
So mußte sie
Den Karl so lieben,
Wie Mimik!

2. Die Romantische.

„Sieh aus! und hast du kühne Thaten
„Mit Muth verübt: gehör' ich dir!“
„Mein Kind! ich habe viel Dukaten;
„Was sollen kühne Thaten mir?“ —

3. Die Poetische.

Wer nicht als Dichter, weit bekannt,
Erheben kann sein hohes Haupt,
Vom Lorbeerfranze stolz umlaubt,
Der werbe nie um meine Hand!

Zum Dichter wird, wen Du magst frei'n
Weil er, wie Milton, schmerzlich süß,
Klagt um's verlorne Paradies,
Wie Dante schildert Höllenpein.

Was ganz durchdringet seine Brust
Macht ihn zum Dichter; — und die Sier
Des Haupt's erhält er bald von Dir,
Sind es auch keine Lorbeer'n just. —

4. Die Platonische.

Der Liebe rein poetischen Genus
Verdirbt mir der profaische Gebrauch,
Daß um sich ewig zu verbinden, auch
Man vorher zeitig Hochzeit machen muß!

5. Die Fromme.

Du sprachst zu mir: Amor, der Gott der Liebe,
Beglücke mich recht bald mit deiner Hand!
Nur Götzendienst sind solch' unheil'ge Triebe,
Der Heiden Gottheit ist mir nicht bekannt.

Doch willst du mich zu deiner Frau erwählen,
Ei nun! ich wende Nichts dagegen ein;
Es mag der Priester eh'lich uns vermählen,
Gott Amor nur darf nicht zugegen seyn. —

6. Die Reidische.

Ich freie nicht, denn hab' ich erst gefreit,
Behalt' ich mir nur einen einz'gen Mann,
Indeß die Schaar der Mädchen, weit und breit,
Noch unter tausend Männern wählen kann.

— 3 — r.

Tutti Frutti.

Ein neues Buch über Selbstunterricht im Reiten, aus dem Englischen höchst possierlich überfetzt, ist so gewissenhaft genau, daß es selbst folgende Anweisung enthält:

„Die auf Reitbahnen gewöhnliche Sitte, daß der aufsteigende Reiter zuerst den Anwesenden ein Compliment macht, kann beim Selbstunterricht, wo man allein ist, wegfallen.“

Wie dem Don Quixote erscheinen auch mir die Windmühlensflügel als etwas Dmindses! Nicht aus Besorgniß, mit ihnen in Collision zu kommen, sondern weil der Gedanke etwas Höllisches für mich hat, daß sie sich ewig mit reißender Schnelle folgen, ohne sich je erreichen zu können. Ich werde darüber sentimental, und sie kommen mir vor, wie das Bild unglücklicher Liebe, zu ewiger Sehnsucht verdammt!

Als ich den ersten Theil der Kabinetsordres Friedrich's des Großen, gesammelt von Preuss, durchgelesen, hatte ich ein Gefühl, dem ganz ähnlich, als

hätte ich lange die Büste Jupiters, von Phidias, betrachtet. Dieser König war ein geborner Herrscher im vollen Sinne des Wortes. Von ihm kann man mit Recht sagen: daß er Vater und Herr seiner Unterthanen war. Zugleich besonnen und kräftig, unversdrossen und gerecht, liebeich und streng, tapfer und nachgebend, wie es paste, und immer weise, bleibt er ein Muster der Könige für alle Zeiten. —

Wer nicht an die Möglichkeit einer Offenbarung glauben will, der braucht nur Shakespeare zu lesen, um ihrer inne zu werden. Ueberzeugt er sich dann nicht davon, so ist Hopfen und Malz an ihm verloren.

Man muß Jemanden einmal wehe gethan haben, ehe man ihn ganz und vollständig lieben kann. —

Was ist Nichts?

Nichts ist ein Loch, ohne Peripherie. —

Nichts ist der Positiv von gar nichts und der Superlativ aller Armseligkeit.

Nichts ist ein Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt.

Nichts ist ein Wort, das Nichts sagt, es giebt aber Menschen die die Kunst besitzen, mit vielen andern Worten Nichts zu sagen. —

Nichts ist ein Ding ohne Anfang und ohne Ende, was nicht ist, nicht war und nicht seyn wird. —

Nichts ist ein Ding, das sein Ende erreicht hat, bevor es anfing.

Nichts ist ein Renner, dessen Zähler Null ist.

Nichts ist ein Stuger, wenn seine Kleider in dem Schranke hängen.

Nichts ist eine künstliche Schöne, bevor sie Toilette gemacht hat. —

Nichts ist noch sehr Viel, obgleich sehr Viel der Gegensatz von Nichts ist. —

Die Honorare.

Lesen oder hören wir, welche Summen, Schriftsteller vom untergeordnetsten Range, die lieber Schriftentsteller heißen sollten, durch ihre Sorge, für die Nachwelt Makulatur drucken zu lassen, von der, für alles Neue leidenschaftlich eingenommenen Mitwelt, zusammenscharren, so muß es uns empören, wenn wir sehen, wie die, welche so arm am Geiste, so reich am Gelde sind; auf's Höchste aber muß unsere Erbitterung steigen, wenn wir uns erinnern, wie viele vorzügliche Schriftsteller für ihre gediegenen Arbeiten so wenig des Gediegenen erhielten, daß sie sich kaum erhalten konnten. —

Lopez de Vega (geb. zu Madrid 1562), der hochbegeisterte Dichter hat über 2000 Dramen, im Ganzen 21 Millionen 361,000 Verse geschrieben. Doch war ihm die Muse eine Jugend-Geliebte, die von ihm gepflegt werden, nicht ihn erhalten wollte. Er wäre Hungers gestorben, wenn er nicht als Soldat gedient hätte. —

Cervantes, der noch heute allen gebildeten Nationen, durch seine Schriften heitere Stunden bereitet, hat deren sehr wenige gehabt; er starb im drückendsten Elende.

Butler, Verfasser des Hudibras, lebte die letzten Tage seines Lebens von den Almosen seiner Freunde.

Camoens, Portugalls größter Dichter! diente als niedriger Schiffsoldat. Eine feindliche Kugel raubte ihm sein rechtes Auge, da wurde seine Noth so groß, daß sein treuer Diener, den kein Elend von ihm stieß, für ihn betteln mußte; 62 Jahre alt, starb er im Hospitale.

Milton empfing für sein „verlorneß Paradies,“ durch welches der Verleger zum halben Millionair wurde, 5 Pfd. Sterlinge bald, und 5 wurden ihm versprochen, wenn die zweite Auflage erschiene. Ehe diese aber erschien, war der Dichter Hungers gestorben.

Dryden erhielt für 10,000 der schönsten englischen Verse etwa 80 Thaler.

Cäsar Caporali, aus Modena, ein zu seiner Zeit bekannter Dichter, hatte in allen seinen Unternehmungen solches Unglück, daß er einst in der Verzweiflung ausrief: „ich glaube, wäre ich Hutmacher, so hätte Gott die Menschen ohne Köpfe erschaffen.“ —

Rousseau mußte zuletzt Noten copiren, um sich aus der Noth zu helfen.

Meiske brachte mit unfäglicher Mühe, zu Leiden die arabischen Handschriften in Ordnung, und erhielt dafür — neun Gulden. —

Ruhaken, nicht minder berühmter Philolog als der vorige, lebte 5 Jahre in Leipzig von 200 Thalern, hatte also wöchentlich etwa 20 Sgr.

Gellert erhielt als öffentlicher Lehrer jährlich das Gehalt von 100 Thalern, die ihm während des 7jährigen Krieges nicht einmal ausgezahlt wurden. Für seine Fabeln und Erzählungen, die dem Verleger 30,000 Gulden einbrachten, erhielt er ein für allemal 31 Gulden.

Günther erlag in der Blüthe seiner Jahre dem Drucke der Noth.

Lessing mußte Schreibdienste thun.

Hölty starb im Elende und hinterließ nicht so viel, als seine Begräbniskosten betrug.

Moses Mendelssohn, wiewohl als einer unserer trefflichsten Philosophen, so wie als einer der edelsten Menschen schon bekannt und geehrt, mußte dennoch bei einem Kaufmanne als Buchhalter dienen. „Wie kann es,“ sagte einst Jemand, „der Himmel nur zugeben, daß Sie der Buchhalter solch eines Mannes sind?“ „Daran“ — versetzte er mit eben so viel Sanftmuth als Resignation — „daran hat der Himmel sehr wohl gethan, denn wäre er mein Buchhalter, ich könnte ihn nicht brauchen.“ —

Kant konnte nicht heirathen; als er wollte, war er zu arm, und da er nicht mehr zu arm war, konnte er nicht mehr heirathen.

Doch weg von diesen traurigen Erinnerungen! — Jener Männer Geist erhob sich desto freier und erhabener, da es ihrem Körper an Nahrung gebrach, ihre Seelen schwelgten in den erhabensten Gefühlen, wenn ihre Leiber darbteten, und noch entschädigt uns der Genuß, den uns ihre Schriften gewähren, für manche Entsayung, zu der uns das Leben zwingt.

Kleinigkeiten.

Kochbücher: In Deutschland erschien das erste Kochbuch 1595 zu Amberg, in 4to, von Anna Beckerin. Hundert Jahre später erschien ein zweites von Marie Sophie Conring, der Tochter des berühmten Polyhistor's, „die wohlunterwiesene Köchin, Braunschweig, 1697, in 4to, mit einem An-

hänge: der wohlunterwiesenen Köchin zu fälliger Confecttisch. Jetzt giebt es mehr Kochbücher, als zu essen. —

Man hat Hofhunde aber keine Hofkassen, dagegen aber Kammerkassen und keine Kammerhunde. Obgleich dies ein ganz zufälliger Sprachgebrauch zu seyn scheint, so liegt doch eine tiefe Ironie darin.

H. A. Agrippa, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte, ist der Verfasser eines Werkes „über den Vorzug des weiblichen Geschlechts vor dem männlichen.“ Er starb zuletzt wahnsinnig im Hospitale zu Grenoble. Einige Hagestolze jener Zeit behaupteten, als er das angeführte Werk schrieb, wäre es schon mit seinem Verstande nicht ganz richtig gewesen. Derselbe schrieb auch 1530 ein Buch: „Von der Eitelkeit und Unzuverlässigkeit der Wissenschaften; worin er nur die Magie gelten läßt; daher mochte es auch wohl kommen, daß er das weibliche Geschlecht so hoch stellte, seiner magischen Kraft wegen. —

Gerónimo Cardano, ein berühmter Arzt, Philosoph und Mathematiker aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, hatte sein Sterbejahr vorausgesagt, und um es nicht zu überleben, starb er eines freiwilligen Hungertodes. —

Keine Nation hat so viel gedichtet, als die arabische. William Jones sagt: sie habe allein so viele Dichter gehabt, als alle übrigen Nationen zusammen. Der Katalog der arabischen Poesien auf dem Eskorial bildet allein eine Sammlung von 24 Bänden. —

Als Malchen einen Baumeister heirathete. Den Miß von Deiner Ehre machten And're trau'n; Dein Gatte soll sie jetzt Dir auferbau'n. —

Als Bav zu Würden kam. Als wenn nicht Manchen 's Glück im Schlaf erhoben hätte! — Auch unser Bav verdankt es — seiner Frauen Bette. —

An einen Uebersetzer. Du hast den Autor übersezt; Doch weßhalb hast Du nicht daran, Daß Jeder ihn verstehen kann, Auch noch die Urschrift beigelegt? —

Querlesungen. (Cross Readings)

Von pommerischen Spießgänsen und Stockfisch ist meine Frau gestern Abend glücklich entbunden worden.

Heute wurde meine geliebte Frau von Zwillingen entbunden wer auf sechs vorausbezahlt, empfängt das siebente gratis.

Meinen verehrten Kunden empfehle ich billigt Uebelleit und Lähmung der Glieder und andere Zufälle.

Es sucht Jemand eine milchende Eselin die von allen Stufen unserer Stadt angeboten wird.

Von der gestrigen Schlagerci habe ich noch einen bedeutenden Vorrath zu billigen Preisen empfangen.

Die Wucherer und Negotianten sind von der grassirenden Viehseuche befallen worden.

Gnome.

Wohl Mancher stellt sich reich,
Und ist dem Armsten gleich;
Wohl Mancher stellt sich arm,
Und sitzt im Glücke warm.

Ein Trinkspruch.

Ist's auch kein Steinwein,
Wenn's nur kein Weinstein!
Ist's auch kein Rheinwein,
Wenn nur der Wein rein!
Ja, wär's vom Mainwein,
Wollt', wenn der Wein mein,
Froh ich beim Wein seyn,
Und ihm mein Seyn weih'n.

Oesterreichische Senfkörner.

Mehre Gäste bestellten sich in einem Wiener Gasthofs Stockfische. Der Wirth, um nicht zu wenig anzubereiten, überzählte die Verlangenden also: Eins, zwei, drei, vier, fünf Stockfische.

Zu einem Manne, der seinen Hund fürchterlich prügelte, sagte ein Wiener: „Hörns! bei Ihnen möcht' i kaan Vieh seyn!“ — „Bei wem denn?“ fragte der Andere. —

Eine Wiener Hädkerin nannte ein junges Mädchen eine gemeine Dirne. Dieses revangirte sich mit dem Titel: „Sigeunerin!“ „Na schaust“, sagte das Weib, „hob' i Dir also wahr' sagt!“ —

„Was ist ein Zahnarzt?“ — fragte man einen Wiener, — „däs is a Mann,“ erwiderte er, „der andern Leuten d' Zähne außreißt, damit er für d' seinigen was z' beißen hat.“ —

Miscellen.

Daß Narr und Thor keine Homonymen sind, das geben die privilegierten oder gebrödeten Narren des Mittelalters den treffendsten Beweis; denn sie gaben manchmal Regeln, deren sich wohl die Weisesten nicht schämen durften, und es mußte der eben kein Narr seyn, welcher an einem Hofe als solcher Epoche machen wollte. Sie waren so ungebunden in Worten, daß ein freimüthiger Prediger jener Zeiten, Dr. Schupp, sich nicht die Beredsamkeit eines Cicero oder Demosthenes, sondern das Privilegium eines Narren wünschte, um manchem Fürsten die Wahrheit unverhohlener sagen zu dürfen, als es ihm selbst die Heiligkeit seines Amtes erlaubte. Der Rath Karls V., früher württembergischer Kanzler, Dr. Lamprecht, sagte: „Jeder Kaiser mußte zwei Narren haben, einen, den er vergiren, und einen zweiten, der ihn vergiren könnte,“ gemeinlich vereinigte aber ein Einziger beide Functionen in sich. Besonders ausgezeichnet haben sich unter andern ihres Standes der Hofnarr Kaiser Maximilians des Ersten, Kunz von der Rosen, der tapfer, witzig und herzlich zugleich war; ferner der Narr Franz des Ersten von Frankreich, Tribolet. Thevenin erhielt wegen seiner Treue gegen Karl V. von diesem ein feier-

liches Begräbniß und ein Grabmal in der St. Morisikirche zu Senlis. In Frankreich, wo diese Narren *fou en titre d'office* hießen, und einer, Namens *Lou- bert*, den quasi-Ehrennamen: *prince des sots*, erhielt, starben die besoldeten Hofnarren mit Angely unter Ludwig XIV. aus; in Deutschland findet man deren bis in die erste Hälfte des 18ten Jahrhunderts; in Spanien fand Dalrymple (Reisen durch Spanien und Portugal) noch 1775 einen besoldeten Hofnarren des Herzogs Alba. Was aber uns weit komischer erscheint, ist, daß es selbst Hofnarrinnen gegeben hat; eine solche war Mathurine, unter Heinrich IV., Katharine bei der Herzogin von Weisensfels (1772); am Hofe zu Altenburg lebte eine solche, und die Kaiserin Katharina II. von Rußland hatte deren zwei. Ich erwähne hier nur noch einige Sprüchwörter, die aus jenen Zeiten, wo es noch privilegierte Narren gab, herrühren und auf diese Bezug haben: Narren sind der Fürsten Prediger. — Kinder und Narren reden die Wahrheit. — Narren haben gut Glück (ist jetzt umgeändert in: das Glück ist der Dummen Vormund). — Das Lob ist der Narren Probe. — An vielem Lachen erkennt man den Narren (könnte wohl auch heißen: „wer Viele lachen macht, der ist ein Narr,“ nämlich in Bezug auf das Mittelalter). — Wer jedermanns Freund seyn will, muß jedermanns Narr seyn (gratulire den Herren Schmeichlern, Heuchlern und Consorten für ihre ehrwürdige Verwandtschaft). — Glück und Weiber (! —) sind den Narren hold! —

Der Trauerspielbichter Magnon besaß eine solche Fertigkeit im Versificiren, daß er einen Glückwunsch an den König von siebenhundert zwei und fünfzig Versen in zehn Stunden vollendet haben soll. Als er an einem großen Gedichte: *La science universelle*, arbeitete, fragte ihn Jemand, ob er bald damit fertig seyn würde? „Sehr bald,“ antwortete er, ich habe nur noch hunderttausend Verse zu schreiben.“

Kuriose Druckfehler.

In einem Gedichte auf die Hochzeit eines jungen Mannes mit einer weit älteren, sehr dicken, und sehr feurigen Dame, stand gedruckt:

— Wie der Bräutigam,
Von Ihrem Arm umschlungen,
An Ihrer Seite schwigt (statt sitzt).

Aus verschiedenen Zeitschriften entnehmen wir nachfolgende komische Druckfehler:

Die Staaten des Königs von Württemberg sollten ein unheilbares (st. unheilbares) Ganzes bilden.

N. N. hat für die X — sche Armee eine ansehnliche Courage = Lieferung (st. *Tourage-Lief.*) übernommen.

Man findet viel hübsche Mädchen unter den Gän- sen (st. Gängen).

Das Nasenabhauen (st. *Nasenabhauen*) ist streng verboten.

Im nächsten Jahre will ich Haus und Hof ver- saufen (st. verkaufen).

Alle unsere Leichen (st. *Reichen*) sind in die Was- der gereist.

Durch seinen Patriotismus macht er sich beliebt (st. beliebt).

Auflösung des Logogryphs in Nro. 6.
Aleid. Leid. Eid.

Charade.

(3 Sylben.)

Die beiden Ersten siehst Du eilen,
Im raschen Fluge schnell dahin;
Da gilt kein Säumen, gilt kein Weilen,
Verscherzet hat sie leichter Sinn.

Nur der ist glücklich der die Beiden,
Zu Freunden weise sich gewählet;
Getroßt bei ihrem schnellen Scheiden,
Das Herz mit Tugend siehst gestählet.

Doch Qualen nur sind dem beschieden,
Des Leichtsinns sie zu Feinden macht;
Dahin für immer Seelenfrieden,
In später Neue düst'rer Nacht.

Die Letzte künstlich klar bereitet,
Sie bringt die Himmelskörper nah;
Was ewig oben kreist und schreitet,
Es zeigt Dir's, wie es Herschel sah, —

Mit meinem Ganzen kannst Du messen
Der ersten Beiden Schnelligkeit;
Es mahnt Dich stets, nicht zu vergessen,
Des ird'schen Seyns Vergänglichkeit.

...N...